

"... die Sendung soll anregend, originell und gescheit sein - [...]"

Autor(en): **Kaufman, Al**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 46

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

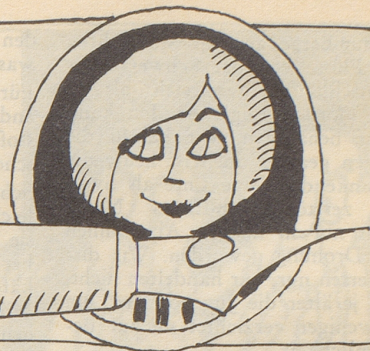
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Solche nette Abende!

Falls Sie eine Frau von zwanzig sind, glauben Sie felsenfest daran, eines Tages einem Idealmann zu begegnen. Haben Sie die ersten Lachfältchen im Gesicht, sind Sie sich darüber im klaren, daß der perfekte Adam wohl nie geboren wurde und wird, daß es aber – Hand aufs Herz – mit den Evas ebenso steht. So weit, so gut! Doch, welches Gefühl haben Sie, falls Sie, mit 26 noch Jungesellin, bei einem befreundeten Ehepaar, besser gesagt, bei einer früheren Schulfreundin, eingeladen sind?

Solche Abende gestalten sich meist nett, äußerst reizvoll. Da ist einmal der müde, geplagte Ehemann, der beim Anblick dieser fremden Frau mit einem Seitenblick zufrieden schmunzelt (seine Frau hat nichts gesehen), um sich anschließend hinter seinen Zeitungen zu vergraben, sich eingehend dem Fernseher zu widmen, oder um sich auch ohne Schmunzeln unverzüglich zu «verziehen». Zu seinem großen Bedauern hätte er leider eine Sitzung, doch würde er sich freuen ... Wie unglaublich muß dieser Robert, Fritz oder Hermann sich doch verändert haben! Noch keine zwei Jahre sind es her, seit Lieschen mir von seinem ausgesprochenen Talent für feurige Reden schwärmte, seinen Diskussionseifer und weitgespannten Interessenskreis verherrlichte und mir seinen Sinn für Humor als unübertrefflich darstellte.

Nachdem man den genau kalkulierten Meterpreis der Spanntepiche erfahren hat, die Exklusiv-Safari anhand von Dias bebend miterleben durfte, räkelte man sich im Geiste willig in afrikanischem Wüstensand, während man aus dem Nebenraum – selbstverständlich unaufdringlich – mit sanftem Operettengeflüster berieselt wird. Außerdem weiß man in der Zwischenzeit ebenfalls, daß die junge Frau ihre Flädliuppen ausschließlich bei X. kauft (Discount!), und daß man jetzt für einen Alfa Super GT spart. Dank Roberts ausgezeichneten Beziehungen wird man das Luxusmodell selbstverständlich einen Tausender billiger einbringen, zudem kann Liz sich mit der Brillantuhr noch etwas gedulden.

«Und was machst du?» lautet schließlich die Anstandsfrage an mich, und ein unverkennbarer Unterton wohl dosierten Mitleids schwingt mit. «Interessanter Job? Also, ich an deiner Stelle würde mich niemals so billig verkaufen! Was, du warst noch nie auf der Akropolis?! Da hast du etwas verpaßt, dieser Eistee, wunderbar ... Noch nicht verlobt? Warum hast du eigentlich keinen Wagen, usw.?»

Man schlürft Kaffee aus kleinsten Rosenthaltassen, ißt Konfekt vom stadtbesten Confiseur (nicht mein Beitrag, ich brachte nur drei Blumen), und bewundert Fotoalben mit lauter strahlenden Bräuten (immer Lieschen) mit Robert am Arm und dann die unentwegt strahlenden Kinderlein, mit und ohne Regenhütchen, einmal im Swimmingpool, einmal vor dem Swimmingpool und einmal hinter dem Swimmingpool ...

Vielleicht können Sie verstehen, daß mein Innenleben nach solchen netten Abenden meist sachte ins Wanken gerät. Daß ich mir vor komme wie eine dumme graue Maus. Oder sind Sie empört über meine leichte Abneigung gegen Wisa-Gloria-Modelle «Super» und Kaffeemaschinen, die auch ohne Kaffeebohnen duftenden Espresso

zustandebringen? Doch, möglicherweise habe ich gar nichts gegen Exklusivmodelle und nette Abende, denn eigentlich zeigt mein Spiegel kein neiderblaßes Gesicht. Nur, vielleicht kann ich all die Damen nicht verstehen, die, im besten Falle von Frau Fortuna gestreift, ungebrochen zu thronen scheinen auf der Polstergruppe im Salon eines gutmütigen, beinahe glücklichen Röheli, Fritzli oder Hubertli ...

Berti

Pop

Der Winter kommt ja ganz bestimmt und deshalb stricke ich jetzt Handschuhe. Rote, für meine Töchter. Da ich aber aus Erfahrung weiß, daß die feuchten Handschuhe immer dem anderen gehören und die verlorenen auch, stricke ich ein Paar mit einem andersfarbigen Rand. Diesen andersfarbigen Rand suche ich jeweils aus meinem Wollrestensack heraus.

Da fiel mir also ein Knäuel uralter Wolle in die Hände. Den hatte mein Mann vor x Jahren mitsamt den dazupassenden Socken in die Ehe gebracht. Ich sagte ja «uralte Wolle». Die Farbe die-

ser Wolle ist braun-violett meliert. Ich hätte bestimmt noch andere Wolle gefunden, aber es nahm mich wunder, was meine Töchter zu dieser Farbe sagen würden.

Das Resultat war erschlagend. Die Fünfjährige sagte, sie wolle die roten Handschuhe. Die Siebenjährige sagte, sie wolle die mit den schönen Streifen. Der Neunjährige sagte, er wolle noch einen Pulli wie diesen Streifen, und der Elfjährige sagte sogar, das sei popig und zum Pulli brauche er noch einen breiten Ledergurt!

Das Schlimmste aber ist, daß ich mir schon überlegt habe, ob ein Hosensack in dieser Farbe mir wohl stehen würde. Ist popig altmodisch? Ist altmodisch popig?

BK

Lysbeths Vorschlag

beindruckt mich, ich möchte mich zu seiner «Umweltschutz-Erklärung» (Nebi Nr. 41) verpflichten. Doch beim letzten Punkt stockte ich – «Mein Geschirr ohne Zugabe von chemischen Mitteln abzuwaschen» – das ist nicht leicht einzuhalten. Auf Schaumbad, Weichmacher und Fensterspray verzichte ich spielend, aber an mein, wie sich nun herausstellt, leider tückisches Heinzelmännchen klammere ich mich! Es allein macht mir das Abwaschen erträglich. Trübt doch der unbeschreibliche Geruch von Abwaschwasser, dem Mutter nur bei «Fettigem» einen Eßlöffel Soda zuzugeben erlaubte, meine Erinnerungen an klangvolle Singsstunden beim Geschirrspülen ...

Mit einer unschuldigen kleinen Ente begann doch damals das Unheil. Auf ganzseitigem Farbinserat versank eine Ente im Versuchsglas voll «entspanntem» Wasser. «Entspannt mit X löst Wasser allen Schmutz.» Das Bild löste heftige Diskussionen unter uns Jungen aus. Ist das ein Fototrick oder kann das stimmen? Wir probierten «X» aus. Ich kaufte es vom Taschengeld, da Mutter konservativ veranlagt war ... Es entfettete schmutziges Geschirr im Nu und brachte es phantastisch zum Glänzen, es schäumte herrlich und roch so sauber! Später sahen wir die



«... die Sendung soll anregend, originell und gescheit sein – schau doch bitte nach, was auf den anderen Kanälen los ist!»